# Inaugural-Dissertationen

der

## philosophischen Fakultät

**der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.**

## Lilli Levy:

Der Einfluß der moralischen Wochenschriften auf Richardsons Romane.

(Berichterstatter: Prof. Dr. Max Kaluza.)

In der vorhandenen Richardson-Literatur wird die Quellenfrage, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mit nebenbei hingeworfenen und ganz allgemeinen Vermutungen abgetan. Bunyan, Defoe, das bürgerliche Drama, die Brief- und Memoirenliteratur gelten ziemlich allgemein als Richardsons Hauptanreger, die moralischen Wochenschriften werden gelegentlich genannt, doch meist nur in einen ganz äußerlichen Zusammenhang mit Richardsons Romanen gebracht.

In vorliegender Arbeit wird durch vergleichende Zusammenstellung des Materials aus Tatler, Spectator, Guardian, Gentleman's Magazine bewiesen, daß die moralischen Wochenschriften den weitaus wichtigsten literarischen Einfluß auf Richardson ausgeübt haben. Abgesehen von Anregungen indirekter, allgemeiner und gedanklicher Art, ist eine überraschende Übereinstimmung in den stofflichen Motiven bis in kleinste Einzelheiten hinein zu beobachten. Dahin gehört, neben noch spezielleren Betrachtungen, die Vorliebe für rührselig und erbaulich ausgemalte Sterbescenen, das Eifern gegen das Duell, das Interesse an Erziehungsproblemen, die Psalmparaphrasen, die Schilderung des Londoner

Lebens, besonders des Theaters, durch einen naiven Provinzler, die Abneigung gegen die Maskenbälle und das gefühlvolle Eingehen auf den sittlichen Zustand der Diener. Am deutlichsten zeigt sich der Einfluß der Wochenschriften in der Behandlung der Verführungs- und der Heirats- und Ehegeschichte, Richardsons Hauptthemata. Hier stimmt Richardson in Situation, Geist und Sprache auf das auffallendste mit den Wochenschriften überein und es läßt sich fast für jeden Einzelzug das Essay-Vorbild nachweisen. In besonders großem Umfang ist das möglich für das in der »Clarissa« verwendete Motiv des elterlichen Zwanges in Heiratsfragen, aber auch Richardsons ideale Ehefrau und ihr übermütiges Gegenstück, ja selbst untergeordnete Typen seiner Romane lassen sich auf Charakterbilder der Wochenschriften zurückführen. Das Gleiche gilt von den Konstruktionsmotiven des »Sir Charles Grandison«: der Stellung des Helden zwischen zwei Frauen und dem Problem der Mischehe zwischen Protestanten und Katholiken.

Neben dieser durchgängigen Abhängigkeit Richardsons von den moralischen Wochenschriften kann man für den Charakter des Lovelace enge Beziehungen zu Hamiltons »Mémoires de la vie du comte de Grammont« und zu Mandevilles »Fable of the Bees« bis ins einzelne verfolgen.

---

## Lebenslauf.

Ich, *Lilli Levy,* bin am 25. Januar 1894 in Regensburg, Bayern, geboren, bestand im Juni 1914 am Realgymnasium in Nürnberg die Reifeprüfung, studierte seitdem in München, Berlin, Königsberg Pr. neuere Sprachen. Am 25. Juni 1921 bestand ich in Königsberg Pr. die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. Die mündliche Doktorprüfung bestand ich am 27. Juli 1921.

---

Die Arbeit kann im Original aus der Universitäts-Bibliothek entliehen werden.